

Weilburger Anzeiger

Kreisblatt für den  Oberlahnkreis

Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Kleinstes und gelesenstes Blatt im Oberlahn-Kreis.
Fernsprecher Nr. 59.

Verantwortlicher Redakteur: **Fr. Cramer**, Weilburg.
Druck und Verlag von **H. Cramer**,
Großherzoglich luxemburgischer Hoflieferant.

Vierteljährlicher Abonnementspreis 1 Mark 50 Pfg.
Durch die Post bezogen 1,50 Mk. ohne Bestellgeld.
Inseratgebühr 15 Pfg. die kleine Zeile.

Nr. 301. - 1915.

Weilburg, Freitag, den 24. Dezember.

67. Jahrgang.

Ihre Königliche Hoheit
Großherzogin-Mutter Adelheid von Luxemburg,
Herzogin zu Nassau



begeht am 1. Weihnachtsfeiertage auf Schloß Colmar-Berg in Luxemburg ihren 82. Geburtstag. Der feierliche Tag ist diesmal von erhöhter Bedeutung, insofern als das Haus Nassau in diesem Monat auf sein 25-jähriges Regierungsjubiläum in Luxemburg zurückblicken kann. Besonders herzlich sind deshalb in diesem Jahre die Glückwünsche, die unserer früheren Landesmutter zu ihrem Geburtstag und zum Jubiläum des Hauses Nassau aus Stadt und Kreis zugehen werden. Wie sehr die hohe Frau der Stadt Weilburg zugetan ist, zeigte auch wieder ihr diesjähriger Besuch im Sommer. In altgewohnter Weise hatte sie sich in den Mauern unserer Stadt eingefunden, um in der Gruft am Sarge ihres Sohnes Weiland Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs Wilhelm im Gebete zu verweilen und im lieben alten Weilburg einige Stunden zu verleben. Und immer, wenn die edle Fürstin kommt, hat sie eine offene Hand für wohlthätige Zwecke. Diesmal bedachte sie die hiesige Kriegsfürsorge mit einem ansehnlichen Betrag. Unser Dank gegen Ihre Königl. Hoheit vereinigt sich mit dem Wunsche, daß Gott der Herr ihr noch recht viele gesegnete Lebensjahre schenken und reichen Segen auf das gesamte Fürstentum austreuen möge!

Amtlicher Teil.

Pr. I. 10 D 1626 III. Wiesbaden, den 17. Dez. 1915.

Die Hahnernte ist wie im ganzen Reiche so auch im Regierungsbezirk Wiesbaden mit Ausnahme kleiner Gebiete gering ausgefallen. In den höher gelegenen Teilen des Bezirks (Anbaugebiet des Taunus und Westerwald) wurden Ertrag und Güte des Hahners vielfach noch durch das schlechte Erntewetter so vermindert, daß dort eine Selbstgewinnung von Hahnersaatgut meist nicht mehr möglich ist. Die mangelhafte Ernte und der große Heeresbedarf lassen aber besorgen, daß im Frühjahr unzureichende Mengen von Hahner Saat verfügbar sein werden. Es ist daher jetzt schon erforderlich, daß die Frage der Sicherung des Hahnersaatgutes für das Frühjahr 1916 mit allem Ernste und ohne Verzögerung aufgegriffen wird.

Der Bedarf wird durch den freien Handel nur zum Teil und nur gegen Zahlung hoher Preise gedeckt werden können. Wie die Landwirtschaftskammer durch die Geschäftsstelle des Nassauischen Saatzbauvereins erfährt, haben mehrere größere Saatzwirtschaften Deutschlands bereits ausverkauft. Immerhin besteht ihrer Ansicht nach, wenn auch in beschränktem Umfange, doch die Möglichkeit, durch Handel Saathahner zu erhalten. Namentlich wäre hier der Handel Saathahner durch den der Landwirtschaftskammer auf den Bezug durch den der Landwirtschaftskammer angeschlossenen Nassauischen Saatzbauverein hinzuweisen.

Die Versorgung der Nassauischen Landwirtschaft läßt sich aber verhältnismäßig leicht dadurch bewerkstelligen, daß zwischen den Gebieten mit einer schlechten und denen mit einer besseren Hahnernte (Main- und Lahntal nebst Seitentälern) ein Austausch stattfinden würde. Der Austausch dürfte sich natürlich nur auf den erforderlichen Saatgutbedarf, der einigermaßen kontrollierbar ist, und nicht auch

auf die Hahnermenge erstrecken, die den Landwirten zur Verfütterung freigegeben ist.

Zu diesem Zwecke hat die Landwirtschaftskammer vorgeschlagen, durch eine Umfrage nach Maßgabe beiliegenden Fragebogens in sämtlichen Gemeinden des Kreises festzustellen, wieviel Saathahner verlangt wird, ob dieser Bedarf in der Gemeinde selbst gedeckt wird und wieviel zur Saat geeigneten Hahner sie etwa an andere Gemeinden abzugeben haben. Hierdurch würde es möglich sein, unter Umständen schon innerhalb der Gemeinde, jedenfalls aber in vielen Fällen innerhalb des Kreises einen Austausch herbeizuführen. Die Landwirtschaftskammer denkt sich den Austausch nicht so, daß z. B. die Gemeinde A, die 100 Ztr. Saathahner benötigt, mit der Gemeinde B, die 100 Ztr. zur Saat geeigneten Hahner überflüssig hat, einfach tauscht, sondern daß die Gemeinde B der Gemeinde A diese 100 Ztr. zu dem gesetzlichen Höchstpreise überläßt und die Gemeinde A dafür 100 Ztr. Futterhahner mehr an die Zentralstelle zur Beschaffung der Heeresverpflegung abgibt. Dadurch würde die Gesamtmenge, die der Kreis an die Zentralstelle zur Beschaffung der Heeresverpflegung zu liefern hat, in keiner Weise beeinflusst und die Hahnersaat für das nächste Frühjahr sichergestellt. Sollten einzelne Kreise nicht über genügend zur Saat geeigneten Hahner verfügen, so würde ein Austausch in derselben Weise zwischen den Kreisen selbst vorzunehmen sein, wie für die einzelnen Gemeinden innerhalb der Kreise vorgeschlagen ist.

Die Landwirtschaftskammer hat sich bereit erklärt, den Ausgleich zwischen den einzelnen Kreisen zu übernehmen.

Das Preussische Landesamt für Futtermittel hat gegen einen Austausch des Saathahners zwischen den einzelnen Besitzern innerhalb einer Gemeinde, sowie zwischen den Gemeinden desselben Kommunalverbandes, wie er von der Landwirtschaftskammer vorgeschlagen worden ist, grundsätzliche Bedenken nicht erhoben.

Der Regierungs-Präsident.
v. Meißner.

Gemeinde

Fragebogen

betr. Erhebungen über Bedarf und Ueberschuß an zur Saat geeignetem Hahner in den Gemeinden des Kreises Oberlahn.

1. Verfügt die Gemeinde selbst über ausreichende Mengen zur Saat geeigneten Hahners, um einen Austausch zwischen den einzelnen Landwirten der Gemeinde herbeizuführen?

(Die Bedarfsregelung könnte in der Weise erfolgen, daß z. B. der Landwirt A dem Landwirt B 10 Zentner seines gut geernteten, zur Saat geeigneten Hahners gegen Erstattung des Höchstpreises abgibt und der Landwirt B dann 10 Zentner seines eigenen zur Saat nicht geeigneten Hahners mehr an die Zentralstelle zur Beschaffung der Heeresverpflegung abgibt.)

2. Wieviel Zentner zur Saat geeigneten, nicht besonders hergerichteten Hahners benötigt die Gemeinde von außerhalb?

3. Wieviel Zentner zur Saat geeigneten (gut geernteten) Hahner kann die Gemeinde nach außerhalb abgeben? (Die Abgabe würde als an die Zentralstelle zur Beschaffung der Heeresverpflegung geliefert angesehen werden.)

L. 1145.

Weilburg, den 22. Dezember 1915.

Die Herren Bürgermeister werden ersucht, die Ermittlungen über den Saathahner nach dem vorstehenden Fragebogen vorzunehmen und über das Ergebnis bis zum 5. Januar n. Js. zu berichten. Fehlbericht ist erforderlich.

Der Königliche Landrat.

L. r.

Bekanntmachung.

Die Inhaber der bis zum 4. November 1915 ausgestellten Vergütungsanerkennnisse über gemäß § 3 Ziffer 3 des Kriegsleistungsgesetzes vom 13. Juni 1873 in den Monaten August, Oktober und Dezember 1914 sowie Januar, März, April und Juni bis August 1915 gewährte Kriegsleistungen im Regierungsbezirk Wiesbaden werden hiermit aufgefordert, die Vergütungen bei den zuständigen königlichen Kreisstellen gegen Rückgabe der Anerkennnisse in Empfang zu nehmen.

Es kommen die Vergütungen für Vorrat in Betracht. Den betreffenden Gemeinden wird von hier aus noch besonders mitgeteilt, welche Anerkennnisse in Frage kommen und wieviel die Zinsen betragen. Auf den Anerkennnissen ist über Vergütung und Zinsen zu quittieren; die Quittungen müssen auf die Reichskasse lauten.

Der Zinsenlauf hört mit Ende dieses Monats auf.

Die Zahlung der Beträge erfolgt gültig an die Inhaber der Anerkennnisse gegen deren Rückgabe. Zu einer Prüfung der Legitimation der Inhaber ist die zahlende Kasse berechtigt, aber nicht verpflichtet.

Wiesbaden, den 18. Dezember 1915.

Der Regierungs-Präsident.
J. B.: gez.: v. G. y. d. i.

Weilburg, den 23. Dezember 1915.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Trotz wiederholter öffentlicher Belehrungen über Anbringung von Gesuchen in Familienunterstützungssachen usw. wenden sich noch immer zahlreiche Gesuchsteller an das kgl. Kriegsministerium, das kgl. Generalkommando, die kgl. Regierung und sonstige Behörden. Da diese Stellen in diesen Angelegenheiten nichts veranlassen können, weil sie nicht zuständig sind, haben Gesuche dahin gar keinen Wert. Sie werden denselben nur zu einer unnötigen Arbeitslast.

Auf besondere Verfügung des kgl. Kriegsministeriums hin wird daher nochmals erneut darauf hingewiesen, daß zur Entscheidung in Sachen betr. die Familienunterstützung und Wochenhülfe nach der Verordnung vom 23. 4. 1915 nur die vom Kreise (Lieferungsverband) eingesetzte Kommission zuständig ist. Eine von ihr getroffene Entscheidung ist endgültig und kann von keiner anderen Behörde aufgehoben werden. Daraus ergibt sich auch, daß alle Beschwerden an diese Behörden vergeblich sind und kurzer Hand hierher abgegeben werden.

Sie wollen dies in ortsüblicher Weise bekannt machen und auch die Interessenten bei sonst sich bietenden Gelegenheiten in diesem Sinne belehren.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.
L. r.

J. Nr. Sp. 1622.

Weilburg, den 16. Dezember 1915.

Mit Beginn des neuen Rechnungsjahres wurden die Zinsen für Spareinlagen bei der Kreissparkasse des Oberlahnkreises wie folgt erhöht:

- a. für jederzeit abhebbare Einlagen von $3\frac{1}{2}$ auf $3\frac{3}{4}$ %
- b. für gesperrte Einlagen von $3\frac{1}{4}$ auf $4\frac{1}{4}$ %.

Kreissparkasse des Oberlahnkreises.

Der Vorsitzende:

L. r., Königl. Landrat.

J. Nr. I. 8263.

Weilburg, den 23. Dezember 1915.

An Stelle des mit der Vertretung des Fleischbeschauers Riedel in Allendorf beauftragten Herrn Konrad Kurz in Merenberg ist der Fleischbeschauer Th. Lehr in Hasselbach mit der Ausübung der Fleischschau in der Gemeinde Allendorf vom 1. Januar 1916 ab beauftragt worden.

Der Herr Bürgermeister in Allendorf wird ersucht, dieses in der Gemeinde ortsüblich bekannt zu machen.

Der Königliche Landrat.

L. r.

Nichtamtlicher Teil.

Kriegsweihnachten.

Wenn wir den Jammer der Erde ansehen, der seit siebzehn Monaten über sie ausgegossen ist, so könnte uns jede Reue schwinden, von der fröhlichen und seligen Zeit zu singen, die uns das neue Kirchenjahr verkündet. Mehr Häuser und Hütten sind verwaist und mehr Familien in Trauer versetzt als vor Jahresfrist, da wir der Engelbotschaft lauschten: „Friede auf Erden!“ Wir waren damals voll Hoffnung, daß sie bald Wahrheit werden würde; aber der Traum verflog, und mit drohendem Fuße schreitet der Kriegsgott weiter über die Erde, die noch nicht genug Heidenblut getrunken hat. Und weiter donnern die Geschütze und knattern die Maschinengewehre, ohne der Weihnachtshoffnung größeren Raum zu gewähren.

Und dennoch geht das Gottesreich seinen ewigen Gang, leise, kaum sichtbar und doch stetig wie der kleine Zeiger an der Uhr, und Er, der einst in wildester Wogenbrandung im Schiffelein auf dem See Genesareth sanft geschlafen, will jetzt auf neue die verborgene Herrlichkeit seines wunderbaren Krippleins austun und damit das gottselige Geheimnis der Erlösung offenbaren, die den wahren Frieden zum unverlierbaren Besitz frommer Herzen macht, daß sie es wahrhaft glauben: „Das Reich muß uns doch bleiben!“

Die gegenwärtige Weltlage mit ihren Schrecken beweist durchaus nicht, daß die Botschaft vom Gottesreich ihre Kraft verloren hat, sondern sie zeigt im Gegenteil, daß sie noch viel lauter erklingen muß. Jetzt ist gerade die Zeit, sie von den Dächern zu predigen. Der tiefgeplagte Acker nimmt am besten die gute Saat auf. Und was ist denn das große Völkerringen anderes als Gottesarbeit an den

Menschenherzen, sie aufzutun und empfänglich zu machen. Mehr denn je braucht die schwergeprüfte Menschheit die Friedensbotschaft des Christkinds von Bethlehem, den lindenden Balsam für die schmerzlichsten Wunden. Und wenn sie genesen soll, kann es nur durch die Gottesgabe geschehen. So wollen wir die Botschaft hören und gläubig annehmen: „Guch ist heute der Heiland geboren.“ Gottes Ziel ist nicht die Vernichtung, sondern die Versöhnung der Völker, die um die Krippe sich scharen sollen. Und wenn wir an dies große Gottesziel wahrhaft glauben, dann leuchtet sich uns das Gegenwartsdunkel, und wir sehen den Weihnachtskern der ewigen Liebe leuchten, und unter ihm hören und erleben wir: „Friede auf Erden!“

Der Weltkrieg.

Großes Hauptquartier 23. Dezember mittags.
(W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

In heißem Ringen nahmen gestern die tapferen Regimenter der 2. Landwehrbrigade die Kuppe des Hartmannswiesertopfes zurück. Der Feind erlitt außerordentlich schwere blutige Verluste. Er ließ 23 Offiziere, 1300 Mann als Gefangene in unserer Hand. Mit der Ausräumung einiger Grabenstücke am Nordhange, in denen die Franzosen noch sitzen, sind wir beschäftigt. Die Angaben im französischen Tagesbericht von gestern abend, es seien bei den Kämpfen um den Kopf am 21. Dezember 1300 Deutsche gefangen worden, ist um mindestens die Hälfte übertrieben. Unsere Gesamtverluste einschließlich aller Toten, Verwundeten und Vermissten betragen, soweit es sich bisher übersehen läßt, etwa 1100 Mann.

Ostlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine Ereignisse von Bedeutung.

Oberste Heeresleitung.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Pau in Petersburg. Der französische General Pau hat jetzt Aussicht, in Petersburg zu bleiben, von wo er bei seinem ersten Besuch im Februar d. Js., durch den damaligen Oberbefehlshaber Großfürsten Nikolaus unsanft hinausgegrault worden war. Damals hatte Pau dem Zaren vorgelegt, den Plan eines russischen Einfalls in Rumänien auszuarbeiten, falls Rumänien sich nicht unverzüglich an die Seite der Entente stellen sollte. Dieser Vorschlag wurde damals vom Zaren als nicht angängig abgelehnt und ließ Pau's Mission vollends scheitern. Sein diesmaliger Besuch dürfte laut „Böf. Ztg.“ günstiger verlaufen: Es erscheint nicht ausgeschlossen, daß Pau bis zum Kriegsende in Russland verbleiben dürfte, als Bindeglied zwischen der englisch-französischen und der russischen Heeresleitung. Besonders soll er auch als Ratgeber bei der russischen Balkanpolitik fungieren und vielleicht auch die große russische Offensiv an der Nordwestfront vorbereiten, die er schon bei seinem vorigen russischen Besuch nachdrücklich vertrat, ohne indes damals Zustimmung zu finden. Sollte etwa gar, so möchte man an angesichts dieser Darstellung fragen, der russische General Rußki dem Franzosen Pau geopfert worden sein? Das würde recht freundschaftliche Gefühle bei den Russen hinterlassen.

Die Uneinigkeit im Biververband ist schon so oft und so scharf zu Tage getreten, daß man ohne Übertreibung behaupten kann, die ehrenvolle Bundesgenossenschaft wäre ohne den Rot- und Todvertrag längst in die Brüche gegangen. Auch trotz dieses Vertrages wäre vielleicht schon eine Explosion erfolgt, wenn England seine Trabanten nicht an den goldenen Ketten festhielte, die es bisher zu schmieden vermochte. Versteht der englische Goldstrom einmal, der heute schon einen mehr als bedenklichen Tiefstand aufweist, dann wird die Treue der edlen Seelen an der ersten besten Klippe elend Schiffbruch erleiden. Wie groß die Gegenstände sind, bewies jochen wieder die Tatsache, daß der bedeutendste russische Heerführer, General Rußki, gehen mußte, weil er gegen Kitchener's Gesamtplan für 1916, soweit die russische Armee in Betracht kam, ernste Einwendungen erhob.

Im englischen Antechause brachte Premierminister Asquith einen Antrag auf Vermehrung des englischen Heeres um eine Million Mann ein. Er machte bei der Gelegenheit die der Wahrheit widersprechende Mitteilung, daß nur eine geringe Menge von Vorräten und sechs Kanonen bei der Flucht von Gallipoli an der Suolabat zurückgelassen worden seien. Die Verbündeten so lagte der Minister weiter, seien

entschlossen, den Krieg zu gewinnen, und wollten von einem Sonderfrieden nichts wissen.

Der Munitionsmister Lloyd George führte im englischen Unterhause aus: Wir brauchen für die neuen Waffenfabriken 80 000 gelernte und etwa 300 000 ungelernete Arbeiter. Davon hängt der Erfolg des Biververbandes in dem Kriege ab. Trotz seiner Anstrengung erreichte England bisher nicht die Produktion Deutschlands, nicht einmal die der Franzosen, die diese selbst für ungenügend hielten. Der Munitionsmister hob einmal über das andere hervor, daß England mit seinen Rüstungen zu spät komme.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Im Osten haben sich bemerkenswerte Ereignisse nicht zugetragen. Auch an der Strypafront, wo die Russen bei ihrer unzulänglichen Unterbringung furchtbar unter der Kälte zu leiden und täglich den Verlust zahlreicher Angehöriger durch Erfrieren zu verzeichnen haben, herrscht Ruhe. Obgleich die russische Heeresleitung in den letzten Tagen Erfolg zu melden wußte, ist dort seit dem 6. Oktober, dem Tage des Mißlingens des russischen Durchbruchversuches gegen Bucacz, nichts Kennenswertes geschehen. Charakteristisch für den Kriegsschauplatz an der Strypa ist, daß sich die beiderseitigen Fronten dort viele Kilometer voneinander befinden. Am östlichen Ufer der Strypa haben die Russen einige vorgeschobene Positionen, sonst nur stärkere Feldwachen und Kavallerie platziert, während sie mit ihrer Hauptstellung bis an das östliche Serethufer zurückgegangen sind, wo sie ein gut ausgebautes, stark befestigtes Schützengrabensystem unterhalten. So kommt es, daß unsere Infanteriestellungen an manchen Punkten sogar außer Reichweite der russischen Artillerie liegen. Ein noch weiterer Raum zwischen den Fronten ist in den Positionskämpfen dieses Krieges bisher sehr selten vorgekommen. In dem Raum zwischen den Fronten machte sich in letzter Zeit russische Kavallerie bemerkbar.

Einzelne Kavallerieabteilungen versuchten wiederholt Attacken gegen unsere Feldwachen zu reiten, wurden aber durch heftiges Gewehrfeuer verjagt und hatten große Verluste. Vor größeren Reiterabteilungen wechselten unsere Feldwachen ihre Stellungen, um beim Abzuge der feindlichen Kavallerie wieder die ursprünglichen Posten zu beziehen. Wenn es zu Plänkelen mit der russischen Kavallerie kam, schlugen sich die Mannschaften der Feldwachen laut „Tag“ immer ausgezeichnet, und es ist jedenfalls bemerkenswert, daß hier vielleicht an der einzigen Stelle unserer Front überhaupt Sabelverwundungen vorkamen.

Abgeschlagener Russenangriff. Die russischen Anstrengungen entlang der Eisenbahn Kiew—Kowel, den Verteilungsbahnhöfen der Verbündeten am Syzr nördlich Gortoryj gewaltsam aufzuklären, werden trotz aller Mißerfolge harnäckig fortgesetzt. Eine russische Abteilung stieß zur Aufklärung bei Rafalowa vor. Die ausgeposteten Vorposten ließen sie herankommen, um sie dann mit Hilfe von Verstärkungen zu zersprengen. Im übrigen dauern entlang der ganzen Front Artilleriekämpfe im gewohnten Ausmaße an. Die Winterstellungen sind hier völlig ausgebaut und fast wohnlich eingerichtet und gut versorgt, aber namentlich in den langen Nächten werden, dem „B. Z.“ zufolge, an die Wachsamkeit und Ausdauer der in den Feuerstellungen befindlichen Truppen hohe Anforderungen gestellt.

Der Balkankrieg.

Auf dem Balkan hat sich nach dem Bericht unserer Großen Hauptquartiers nichts ereignet. Mit den Serben sind wir dort fertig, und in den montenegrinischen und albanischen Bergen erfolgt das Ausräumen ohne größere Aktionen. An der serbisch-griechischen Grenze aber halten unsere und die bulgarischen Truppen noch Gewehr bei Fuß. Engländer und Franzosen fahren anscheinend mit dem Ausbau der Befestigungen von Saloniki und mit Truppenlandungen noch fort. Von aggressiven Absichten ihrerseits verläutet nichts. Die Italiener aber werden, wie glaubwürdig versichert wird, sich in Albanien auf den Schutz ihrer eigenen Interessen beschränken, größere Waffentaten dagegen um so mehr fernbleiben, als ihnen der Jongo und der Trentino größeren Kummer als je bereiten.

Von der griechisch-serbischen Grenze melden italienische Berichterstatter, daß seit Mitte Dezember kein Geschütz mehr statgefunden habe. Die französisch-englischen Truppen befestigten sich auf einer Verteidigungslinie, die der Grenze parallel läuft mit einem System von Schützengräben und zahlreicher Artillerie aller Kaliber. Die französisch-englischen Streitkräfte übersteigen jetzt 200 000 Mann. Amtliche Meldungen aus Griechenland besagen, Griechenland und Bulgarien hätten an der Grenze eine neutrale Zone geschaffen.

Im Gegenteil mußte Stegmaier n. ch den Erklärungen Lohmanns annehmen, daß es sich um kostspielige, vollkommen unnötige Neuerungen in den Eingaben des Schwarz gehandelt habe, die auf die Sicherung der Grube wenig Einfluß auszuüben imstande wären. Jetzt stellte sich also heraus, daß es über angebrachte Sparamkeit gewesen, als Lohmann die Gelder dafür verweigerte, vielleicht spielte auch persönliche Antipathie gegen Schwarz eine Rolle dabei. Der Brand des Morgensternhaches und seine Unterdrückung würden bedeutend höhere Beträge verschlingen, als die Pläne des Obersteigers bei ihrer Ausführung gekostet hätten. Es fiel ihm jetzt auch ein, daß ein Mann vernünftiger wurde. Er fragte deshalb den Steiger: „Was ist geschehen, das Schicksal des vermißten Bergzimmerlings festzustellen?“

Der Steiger berichtete von dem Vordringen des Obersteigers und seiner Begleiter in dem brennenden Schacht, das über ergebnislos geblieben sei, so daß wohl anzunehmen sei, der zu Bruche gegangene Stollen habe den Köder verschüttet. Dieser Stollen führe nach dem Glücksaufschachte. Wenn Köder am Leben wäre, hätte er sich nach diesem Schachte in Sicherheit gebracht. Da das nicht geschehen, könne man wohl endgültig annehmen, daß Köder tot sei.

„Und ist denn vom Glücksaufschachte nichts unternommen worden, sich nach dem Verbleib des Unglücklichen zu erkundigen?“ fragte Stegmaier. „Wie, wenn er verwundet ist und nun hilflos in dem Stollen liegt?“

Das hat Herr Direktor Lohmann, nachdem Herr Obersteiger Schwarz einen dahingehenden Auftrag gegeben, sofort inhibiert, als er davon erfuhr!“ gab der Befragte grollend zur Antwort, so daß der Kommerzienrat sofort erlah, daß der Beamte auch mit dieser Maßnahme Lohmanns nicht einverstanden war.

„Ja, ist denn Gefahr für den Glücksaufschacht damit verbunden?“ fragte Stegmaier überrascht.

„Der Stollen ist an seiner Mündungsstelle im Glück-

französischen Kavalleriepatrouillen konnten feststellen, daß die bulgarischen Truppen keine Schützengräben errichten und in dem von ihnen gegenwärtig besetzten Stellungen keine Verteidigungswerke ausgebaut haben, woraus geschlossen werden kann, daß die Bulgaren sich nicht einzugraben beabsichtigen.

Aus der Kriegszeit.

Kriegshelden hinter der Front. Unsere Krieger, die Verwundeten und deren Angehörige genießen allen, halben die liebevollste Unterstützung und Förderung. So erheben dieses Bild gemeinsamer, einträchtiger Liebesarbeit ist, so beschämend und empörend ist auf der anderen Seite die selbstsüchtige Handlungsweise gewissenloser Personen, die in unseren Krieger und ihren Angehörigen nichts weiter als willkommene Ausbeutungsobjekte erblicken. Bei den verschiedensten Gelegenheiten treten sie unter allen möglichen Vorwänden an die Krieger, Kriegsverletzten und Kriegervollwunden heran, um ihnen unter dem Deckmantel christlicher Nächstenliebe ihre zweifelhaften Hilfe anzubieten. Durch die Presse werden redigierbare Kriegsverletzte gesucht, welche Bücher, Postkarten, Lebensmittel, Wein, Zigaretten oder dergleichen mehr gegen festes Gehalt verkaufen sollen. Solchem Gebaren kann nicht scharf genug entgegengetreten werden. Laßt Euch nicht darauf ein, so ergeht die warnende Stimme an unsere Krieger. Eure, im schweren Kampfe davongetragenen Verletzungen sollen das Mitleid der Käufer erwecken; die Erzählung eurer Erlebnisse soll die Käufer über die Minderwertigkeit der Waren hinwegtäuschen. Man gebt Euch auch als Werkzeug für Betrügereien zu benutzen, und zu solchen Machenschaften wird sicherlich kein deutscher Krieger seine Hand bieten wollen.

Ist ist Betrug im Spiele. Es werden Vertretungen gegen Sicherheit angeboten. Die Waren, die die betörten Vertreter verkaufen sollen, sind minderwertig oder überhaupt wertlos, so daß sie nicht abgesetzt werden können, geschweige mit Vorteil. Die Kautions geht verloren. Laßt Euch endlich nicht betören, so heißt es in dem Warnruf weiter, durch den Ausdruck Kriegskinder oder Kriegswaisen, den die Abenteurerschwindler gebrauchen, um für die angebliche Vermittlung einer Adoption Vorschüsse und Gebühren einzubehalten. Für den Schutz und die Unterbringung von Kriegswaisen ist allenthalben durch Stadt- und Privatvereinigungen hinreichend gesorgt. Für die Betätigung von Kinderhändlern ist erstens rechtlich kein Raum mehr. Überall, wo man sich an Euch wendet mit der Aufgabe, daß das Angebot gerade für Euch als Krieger, Kriegsinvaliden und Kriegervollwunden oder Kriegervollwaisen besonders geeignet sei, ist größtes Mißtrauen gerechtfertigt. Denn es ist nicht ersichtlich, inwiefern der Krieg oder das dort Gelernte Euch für diesen oder jenen Erwerb besonders geeignet machen sollte. In aller Regel ist es nicht auf Euren, sondern auf den Vorteil des Anbieters abgesehen. Besonders gewarnt wird vor unbedachter Unterschrift von Verträgen.

Die Kriegs-Darlehnskassen. Wie die „Tägl. Rundsch.“ von unterrichteter Seite erfährt, werden die Kriegs-Darlehnskassen, die unter der Finanzierung der Reichsbank stehen, noch längere Zeit nach Friedensschluß fortbestehen. Es erledigen sich dadurch manche Zweifel, die in gewerblichen und industriellen Kreisen über die künftige Kreditbeschaffung in der Annahme bestanden, als würden die Darlehnskassen kurz nach Beendigung des Krieges ihre Tätigkeit abbüden. In maßgebenden Regierungskreisen ist man vielmehr der Meinung, daß die Darlehnskassen nach dem Kriege noch viel umfangreichere Aufgaben werden zu bewältigen haben, als sie gegenwärtig erfüllen. Durch die Anforderungen der kommenden wirtschaftlichen Entwicklung, den Bezug von Rohstoffen usw. wird die Bargeldbeschaffung eine wesentliche Steigerung erfahren, und da werden die Darlehnskassen helfend eingzugreifen haben.

General v. Emmich. Wie Kunde von dem jochen erfolgten Ableben des Generals v. Emmich, des Eroberers von Bittlich, hat jedes deutsche Herz tief und aufrichtig betrauert. War doch der Verstorbenen der Held des ersten großen Waffenerfolges dieses Weltkrieges. Ein Jubelsturm durchbrauste Deutschland, als über alles Erwarten schnell am 7. August v. Js. die Kunde eintraf: Bittlich gefallen. Der Name des Eroberers der belgischen Festung war in aller Munde. Auch an der großen und erfolgreichen Offensiv in Westgalizien, die in unaufhaltsamem Siegeslauf bis zur Erreichung unserer heute noch behaupteten Stellungen in Russland führte, nahm General von Emmich hervorragenden Anteil. Der Name des glänzenden Herrführers wird in der Geschichte des Krieges und im Herzen des deutschen Volkes unauslöschlich fortleben und stets mit Stolz und tiefer Dankbarkeit genannt werden.

Schlagende Wetter.

Roman von Max Esch.

(Nachdruck verboten.)

101

„Und ließ sich das nicht ändern?“ Durchdringend blickte der Kommerzienrat den Steiger an, dem unter diesem Blicke nicht ganz wohl war, denn lieber wäre er einer Antwort aus dem Wege gegangen. Doch, so unangenehm ihm auch die Situation war, Farbe bekennen mußte er, einen anderen Ausweg gab es nicht. „Mit den vorhandenen Einrichtungen war das unmöglich. Da eine durchgreifende Aenderung große Summen verschlungen haben würde, mußten wir uns eben mit dem Vorhandenen abfinden, so gut es ging. Gefährlich war die Lage indes ja ständig, aber Abhilfe konnten wir nicht schaffen.“ entgegnete er.

„Wußte die Direktion denn nichts von der Gefahr, die dadurch dem Schachte ständig drohte?“

„Herr Obersteiger Schwarz hat genügend schriftliche Eingaben abgefaßt und auch mündliche Vorstellungen erhoben.“ erwiderte der Steiger bitter, „aber stets hat er den Bescheid erhalten, daß die Sicherheitsanlagen genügen. Es sei kein Geld für unnütze Spielereien vorhanden, und nun haben wir die Beschörung!“

„Wie verhält es sich denn mit den übrigen Schächten?“ „Die sind etwas besser, aber ganz ungefährlich sind die Verhältnisse auch dort nicht, da die Sicherheitseinrichtungen leider überall veraltet sind.“

„Warum wird das denn nicht geändert?“

„Weil kein Geld dafür vorhanden ist.“

„Wer sagt das?“

„Herr Direktor Lohmann.“

„Das muß anders werden. Ich begreife Herrn Lohmann nicht!“ Jörnig stampfte Stegmaier mit dem Fuße auf, denn daß die von Schwarz verlangten Einrichtungen so dringend erforderlich waren, hätte er niemals vermutet.

ausschauen vermag. Wenn die Gase wirklich bis dahin gedrungen sein sollten, konnte durch Einschlagen einer kleinen Oeffnung in die Vermauerung, die ohne Schwierigkeit sofort wieder geschlossen werden konnte, das ohne Gefahr festgestellt werden. Das habe ich Herrn Direktor Lohmann vorgehalten, aber auch zu diesem Versuch wollte er seine Einwilligung nicht geben, da Millionen und das Leben der Glücksaufschicht auf dem Spiele ständen.“ gab der Steiger zur Antwort.

„Es ist gut.“ beendete Stegmaier die Unterredung. „Ich danke Ihnen für Ihren Aufschluß. Sie vernünftiger, verließ der Steiger das Zimmer, während der Kommerzienrat sich von dem Verwalter zu Schwarz führen ließ. Aus tiefem Schlafe war der Obersteiger erwacht. Er konnte sich vorerst nicht erklären, warum der vor einigen Minuten eingetretene Zechenarzt nun an seinem Bett stand und seine rechte Hand umfaßt hielt, eifrig dabei das Sijerblatt seiner Uhr studierend.

Dann ließ der Arzt die Hand los und steckte die Uhr fort. Da gewahrte er den fragend auf sich gerichteten Blick des Patienten, und freundlich sagte er: „Der anhaltende Schlaf ist Ihnen anscheinend gut bekommen, Herr Obersteiger. Das Fieber ist ganz geschwunden.“

Allmählich war Schwarz zum Bewußtsein seiner Lage gekommen. Wie ein wüster Traum lagen die Ereignisse des heutigen Tages hinter ihm. Jetzt fühlte er sich wieder frisch und gesund und richtete sich im Bett auf. Da allerdings fühlte er noch eine lähmende Mattigkeit in seinen Gliedern, doch gewaltsam schüttelte er sie ab, welche Anstrengung aber dem Auge des Arztes nicht verborgen blieb.

„Ich danke, Herr Doktor, ich fühle mich frisch und gesund wie ein Fischlein im Wasser.“ erwiderte Schwarz, „nur dem Körper scheint das lange Liegen im Bett nicht zu bekommen, weshalb ich versuchen will, aufzustehen, um nach dem Stande der Lösungsarbeiten zu sehen.“

Zwar schüttelte der Arzt dazu den Kopf, doch er

die
in
seine
loffen
beab.

leger,
allen-
So
arbeit
Seite
n die
weiter
in ver-
lichen
leger-
tlicher
ch die
welche
er der-
lichem
erden.
linime
getra-
reden;
n die
Denk-
nd zu
rleger

ungen
förien
haupt
welche
ndlich
den
tions-
taltung
Für
en ist
schend
fren-
Euch
Euch
leger-
recht-
Krieg
werd
nicht
abge-
Inter-

sch,
lehne-
tehen,
es er-
n und
ng in
kurz
In
Wel-
als
der
von
tliche
lassen

Joeben
berest
ig bo-
erften
sturm
schnel
fallen,
ar in
Offen-
auf blä-
ungen
erwor-
ähren
n des
Stolz

abin
ner
wie-
ohne
ektor
ollie
das
gab

ung.
e, d.
mer-
fisch.
Er
lgen
and
jer-

Uhr
eten
an-
men,

Bage
nisse
eder
Mer-
nen
An-
ngen

ge-
nur
um

er

General Otto von Emmich hat ein Alter von 86 Jahren erreicht. Er stammte aus Minden in Westfalen, wo er auch seine Erziehung erhielt. Am Tage der Schlacht von Königgrätz, am 3. Juli 1866, trat er in das preussische Heer ein, machte auch den Feldzug 1870-71 mit und erwarb sich das Eisener Kreuz 2. Klasse. Dann wirkte er in verschiedenen Dienststellen, bis er im Jahre 1909 zum General der Infanterie und zum Kommandeur des 10. Armeekorps in Hannover ernannt wurde. Am 27. Januar 1912 erhielt er den erblichen Adel. Für die Eroberung Vatikans erhielt der General den Orden Pour le merite, für seine Verdienste auf dem östlichen Kriegsschauplatz wurde er durch die Verleihung des Eisener Kreuzes zum General der Infanterie ernannt. Der General krankte schon seit einiger Zeit. Am Mittwoch früh entschlief er sanft in seinem Heim zu Hannover, wo er sich in den letzten Wochen aufhielt. Dem Kaiser wurde sofort telegraphische Meldung von dem Ableben des großen Heerführers erstattet.

Lokal-Nachrichten.

Weilburg, den 24. Dezember 1915.

Der Vortragsabend des „Gewerbevereins“ hat so reichliche Spenden für das Rote Kreuz ebracht, daß demselben 50 Mark überwiesen werden konnten. Wie die erste Kriegswihnacht, so hat auch dieses Jahr der Gewerbeverein sowohl seiner im Felde stehenden Mitglieder, wie auch deren Familien gedacht, aber auch die Familien von Nichtmitgliedern, welche dem Handwerkerstande angehören, nicht vergessen. Es sind dazu dieses Jahr über 300 Mark angewendet worden.

Goldene Hochzeit. Am 26. ds. Mts. feiern der in Viebrich a. Rhein im Ruhestand lebende, frühere Bürgermeister unserer Stadt Herr Adolf Schaum und seine Gemahlin Maria, geb. Will das Fest der Goldenen Hochzeit. Das Jubelpaar erfreut sich einer seltenen geistigen und körperlichen Frische.

X Apollo-Theater. Die Direktion hat für die beiden Weihnachtstage ein hervorragendes Festprogramm aufgestellt. Das gewaltige Drama „Dunkle Gewalten“ und das reizende Lustspiel „Der Spuk in der Mühle“ beherrschen den Spielplan. Ganz vorzüglich sind die neuesten Aufnahmen vom Weltkriege, die das heisse Ringen unserer tapferen Truppen im Feindesland veranschaulichen. Naturaufnahmen, Humoresken pp. bilden das Beiprogramm. Wer sich an den Feiertagen einige angenehme Stunden verschaffen will, gehe ins Apollo-Theater.

Die Verjährung von Forderungen und Ansprüchen, die nach den gesetzlichen Bestimmungen mit Ablauf des Jahres 1915 eintreten würde, ist wegen des Krieges anwendlich geregelt worden. Der Bundesrat hat angeordnet, daß die in den §§ 196 und 197 des B. G. B. bezeichneten Ansprüche, die am 22. Dezember 1914 noch nicht verjährt waren, nicht vor Ablauf des Jahres 1916 verjähren. Ferner hat sich der Bundesrat dahin ausgesprochen, daß für die bezeichneten Ansprüche, wenn auch in anderen Reichsgesetzen eine Bestimmung über die Verjährungsfrist getroffen ist, die Ausdehnung der Verjährung zu erfolgen hat. Um Ansprüche nicht verjähren zu lassen, empfiehlt es sich, rechtzeitig bei dem zuständigen Amtsgericht durch Einreichung einer Klage oder durch Antrag auf Erlass eines Zahlungsbefehls die erforderlichen Schritte zu tun. Gerichtsschreibereien und die öffentlichen Rechtsanwaltsstellen geben jederzeit sachgemäßen Rat, wenn man nicht einen Rechtsanwalt mit der Sache beauftragen will.

Provinzielle und vermischte Nachrichten.

X Grunhausen. Bei der am 22. und 23. Dezember d. Mts. abgehaltenen Treibjagd wurden durch eine kleine Schar Schützen 9 Rehe und 11 Hasen erlegt.

Wetzlar, 22. Dez. In der Hauptversammlung der Badischen Eisenwerke wurde gestern 28 Angehörigen des Werkes für eine 40jährige bzw. 25jährige ununterbrochene Dienstzeit eine Belohnung ausbezahlt. Es erhielten die Beamten je 100 Mark und die Arbeiter je 75 Mark.

Marburg, 21. Dez. Das Landgericht verurteilte heute den 19-jährigen Fürstlingssohn Wilh. Bollberg aus Griesheim, der, nachdem er aus einer Anstalt entlaufen, unter dem Namen Metz in Neustadt ergriffen, von dort jedoch unter Mitnahme des Fahrrads und sonstiger Sachen des

Gefangenenausschusses entflohen, zu einem Jahr Zuchthaus.

Der gleichfalls angeklagte Beamte erzielte Freisprechung. — Aus Wiesbaden schreibt man: In den Tagen der großen Butterknappheit verkaufte die Firma Johann Rathgeber holländische Butter zu 3,75 Mark per Pfund entgegen den Höchstpreisen von 2,58 Mark. Das kam zur Anzeige und das Schöffengericht beschäftigte sich heute mit dem Fall. Ausweislich der Frachtbriele hatte die Firma 26 Zentner aus Holland bezogen zum Preis von 5,45 Mark. Der tägliche Umsatz belief sich auf 6 Zentner. Bei einer Fracht von 10,45 Mark würde sich der legale Gewinn auf 39 Mark den Tag belaufen haben, durch Ueberberechnung der Butterhöchstpreise betrug er tatsächlich 114,55 Mark. Die 26 Zentner hatten also 595 Mark Profit gebracht. Diese unpatriotische Handlungsweise trug dem Inhaber eine Geldstrafe von 500 Mark ein, weil er hochbetagt und bisher unbescholten ist, sah man von Gefängnis ab. Rathgeber gehörte — und das ist das besonders Verwerfliche an seiner Handlungsweise — der Kommission zur Festsetzung der Höchstpreise an.

Vom Main, 22. Dez. Während der Bergfahrt sank bei Klein-Wallstadt ein mit 7000 Zentnern Zement beladener Lastkahn aus Offenbach. Die gesamte Ladung ist verloren. Der Schaden ist erheblich.

Oestrich, 21. Dez. Der Wingerverein verkaufte seine ganze 1915 er Ährenz (130 Hektar) an das Kasino in Coblenz zum Preise von 1300 Mark pro Stück.

Darmstadt, 23. Dezbr. Verhaftet wurde der hiesige Bankier Leopold Kahn wegen Untreue. Er ist beschuldigt, zahlreiche Depots von namhaften Beträgen, darunter eine Anzahl Kriegsanleihezeichnungen, die bei ihm eingezahlt waren, unterschlagen zu haben. Er befindet sich seit einiger Zeit in Zahlungsschwierigkeiten infolge von Spekulationen und Verlusten an Papieren, die durch den Krieg erklärt waren. Vergleichsverhandlungen hatten bisher keinen Erfolg. Die Unterbilanz wird nahezu auf eine Million Mark geschätzt.

Das Testament des Turnvaters Goetz bilden die Schlussworte der am 30. Dezember 1914, dem Begräbnistage seiner im 91. Lebensjahre verstorbenen Schwester Konstanz, von ihm eigenhändig niedergeschriebenen „Bestimmungen für den Fall meines Todes“. Sie lauten: So möge mir denn einst noch langer Lebensarbeit und manchen Kämpfen die ewige Ruhe werden! Und den Meinen und ihren Lieben sei ein friedreiches, glückliches Leben, gesegnete Arbeit, Gesundheit und Frohsinn beschieden. Wo es Gutes zu schaffen und frei zu denken, wo es dem Vaterlande und dem Deutschstum gilt, sei immer der Name Goetz vertreten! Und mein letzter Wunsch: Möge dem Vaterland und unserem Volke, möge dem Deutschen Reiche eine glückliche Zukunft erblassen; geschützt vor äußeren und inneren Stürmen, geehrt, aber auch gefürchtet möge das Reich an der Spitze der Kultur und des gesunden Fortschrittes stehen! Und eine an Leib und Seele gesunde Jugend möge ihm als Bürgschaft einer gesunden Zukunft heranwachsen! Und meine Turner sollen die Hüter solcher Zukunft sein! Herz und Hand dem Vaterland!

Ein tragisches Ende. Der 40-jährige Landsturmmann Biene aus Dresden stürzte aus der Heimreise auf dem Zugarett zwischen Gurlow und Landsberg (Warthe) aus dem D-Zug und war sofort tot.

Verstärkte Höchstpreisüberwachen. Aus Mannheim schreibt man: Das hiesige Bezirksamt schickte über hundert Hausfrauen, die ihrem Milchlieferanten einen Pfennig für den Liter mehr bezahlt hatten, als der Höchstpreis betrug, Strafbescheide über 5 Mark.

London, 23. Dez. (W. L. B. Nichtamtlich.) Das Unterhaus hat die Gesetzesvorlage, die die Vermehrung des Heeres um eine Million Mann vorsieht, einstimmig angenommen.

Frau Asquith klagt. Die Gattin des englischen Premierministers Asquith hat gegen die Londoner Zeitung „Globe“ einen Prozeß angestrengt. Das Blatt hatte, ohne einen Namen zu nennen, die Frau eines englischen Ministers beschuldigt, den in England internierten deutschen Kriegsgefangenen ein übertriebenes Mitleid gezeigt zu haben. Das Blatt veröffentlichte auch Briefe, in denen die Frau des Ministers angeklagt wird, unpatriotisch gesinnt zu sein und der Achtung vor ihrem Geschlechte zu ermangeln. Der Anwalt der Frau Asquith hält daran fest, daß es sich bei dieser Inzage um seine Klientin handle, die zahlreiche anonyme Briefe erhalten habe. Frau Asquith beschwört unter

rat vollaus befriedigte. Beigehende Pläne wurden zwischen den beiden Männern verhandelt, die von schwerwiegender Bedeutung werden sollten, auch für den Obersteiger, ihm gleichzeitig eine glänzende Benutzgung verschaffend.

Lohmanns Plan vereitelt.

Als Direktor Lohmann am nächsten Morgen die Vorhänge an den Fenstern seines Schlafzimmers zurückzog und die Fensterflügel öffnete, rief er sich verwundert die Augen, denn sein Blick hatte an dem in der Ferne sichtbaren Verwaltungsgebäude etwas Besonderes entdeckt. Im ersten Augenblick konnte er sich nicht erklären, worin diese Besonderheit bestand, dann aber weiterleuchtete es in seinem Anlit. An mehreren Fenstern der ständig für etwa in Horst weilende Mitglieder des Aufsichtsrats instandgehaltenen Fremdenzimmer waren die Vorhänge geschlossen.

Auf das höchste erstaunt, fuhr der Direktor zurück und beendete in aller Eile die Ankleide. Warum erfährt er nichts von diesem Besuche? Denn daß ein Mitglied des Aufsichtsrats drüben weilte, stand bei ihm fest und verfolgte ihn in Aufregung, die sich indes legte, nachdem er sich vollständig angekleidet und seine Toilette in Ordnung gebracht hatte. Sicher war der Besuch gestern am späten Abend eingetroffen, als er aus dem Morgensternschacht weckte, war vielleicht auch in seiner, des Direktors, Villa gewesen und hatte sich dann, von der Reise abgespannt, zur Ruhe begeben. Als sich Lohmann in der Nacht zur Ruhe begab, schliefen Frau und Tochter bereits. (Fortsetzung folgt.)

Vorm Jahr.

In der Nacht zum ersten Weihnachtstage vorigen Jahres wurden bei Neuport Angriffe der Franzosen und

Lib, daß sie sich der ihr vorgeworbenen Handlungen nicht schuldig gemacht habe. Auf das Urteil darf man gespannt sein.

Ein Großfeuer richtete ungeheuren Schaden auf dem Rittergut Döllnitz bei Halle an. Es ist nur gelungen, das Herrenhaus, die Brauerei und den Schafstall zu retten. Die großen Wirtschaftsgebäude samt gewaltigen Erntevorräten, wertvolle landwirtschaftliche Maschinen und drei Pferde sind verbrannt.

Beim Wildern erschossen wurde der Sohn eines Gutsbesizers aus Rosenthal bei Bönnigswalde. In der dortigen Forst pflegten häufig Sonntags Wildbälle die Jagd auszuüben. Dem Förster und dem Drisgenbarm gelang es, diese Wilderer zu stellen, von denen der eine unerkannt entkommen ist, während der Gutsbesizersohn auf den Gendarmen angelegt hatte, worauf dieser einen Schuß abgab, der den Angreifer in den Kopf traf. Auf dem Transport nach der elterlichen Wohnung ist der Verletzte gestorben.

Lezte Nachrichten.

Die Entwaffnung der Serben.

(D. D. P.) Budapest, 23. Dez. Wie „A Vilag“ aus Athen meldet, veröffentlicht dortige Blätter eine amtliche Note, wonach die griechischen Truppen die auf griechisches Gebiet geflüchteten serbischen Truppen entwaffnen. Der englische Gesandte Elliot habe Skuludis eine englische Note überreicht, in der unbedingt daran festgehalten wird, daß die auf griechisches Gebiet geflüchteten und dort entwaffneten serbischen Truppen ihre Waffen zurückhalten müssen. Skuludis erklärte, er werde die Note dem Ministerrat unterbreiten.

Ein japanischer Dampfer versenkt.

Malta, 23. Dez. (W. L. B. Nichtamtlich.) Meldung der Agence Havas. Der japanische Dampfer „Saca Maru“ ist am 21. Dezember im östlichen Mittelmeer durch ein feindliches Unterseeboot versenkt worden. Der Schaden dürfte etwa 25 Millionen Franken betragen.

Rückgang des italienischen Handels.

Nach einer amtlichen Veröffentlichung der Zollbehörden über den Warenverkehr Italiens im Jahre 1914 weist dieser einen Rückgang von rund einer Milliarde auf.

Flottentämpfe vor Kap Kaliafra?

(genf. Bln.) Der Bukarester „Adeva“ meldet, daß vor Kap Kaliafra Kämpfe zwischen der russischen und der deutsch-bulgarischen Flotte stattfanden. (Kap Kaliafra liegt nördlich von Varna, am Schwarzen Meer.)

Minen im Suezkanal.

(genf. Bln.) Aus Malta in Athen eingetroffenen Nachrichten zufolge, ist der englische Dampfer „Southampton“ im Suezkanal auf eine Mine gefahren und gesunken. Das Unglück des „Southampton“ hat beim englischen Kommando große Bestürzung hervorgerufen, da es als Beweis dafür gilt, daß es den Türken wieder gelungen ist, Minen im Kanal zu legen. Der Kanal wurde durchsucht und zwei türkische Minen herausgefunden.

Weihnachten 1915.

Ob wir den Weg wohl finden werden?
Er führt durch Mühsal und Beschwerden,
Durch Angst und Not, durch Nacht und Grauen.
Ob wir das holde Wunder schauen?

Die Augen sind getrübt von Tränen,
Die Herzen sind erfüllt von Sehnen,
Wir hören wehe Abschiedsgrüße,
Und Gräber hemmen unsre Füße.

Das Wunder ruht in weiter Ferne,
Es leuchten still und rein die Sterne.
Es schläft das Kind. Und leise, leise
Verklingt der Engel Schlummerweise,

Wir wollen hin — trotz Nacht und Grauen,
Und wollen solches Wunder schauen.
Und an der Krippe niederknien,
Und Ewigkeit und Frieden trinken.

So kommt! — Uns soll der Weg nicht schrecken,
Wir wollen schon den Ort entdecken!
Dort wollen wir, befreit von Lasten,
In sel'ger Gottesruhe rasten!

Georg Lürk.

Engländer abgewiesen. Der Erfolg der Kämpfe bei Festubert mit Indern und Engländern ließ sich erst jetzt übersehen. Neunzehn Offiziere und 819 Farbige und Engländer wurden gefangen genommen, vierzehn Maschinengewehre, zwölf Minenwerfer, Scheinwerfer und sonstiges Kriegsmaterial erbeutet. Auf dem Kampffeld ließ der Feind über 3000 Tote. Eine von den Engländern zur Verstärkung der Toten erbetene Waffenruhe wurde bewilligt. Unsere Verluste sind verhältnismäßig gering. Bei kleineren Gefechten in Gegend von Bihons südöstlich Amiens und Eratz-le-Bal nordöstlich Compiègne machten wir gegen 200 Gefangene. In den Vogesen südlich Dieboldshausen und im Oberelsaß westlich Sennheim, sowie südwestlich Altkirch kam es zu kleineren Gefechten. Die Lage blieb dort unverändert. Am 20. Dezember nachmittags hatte ein französischer Flieger auf das Dorf Inor neun Bomben geworfen, obgleich nur dort Lazarette sich befinden, die auch für Fliegerbeobachtung ganz deutlich kenntlich gemacht sind. Rennenswerter Schaden wurde nicht angerichtet. Zur Antwort auf diese Tat und auf das neuliche Bombenwerfen auf die offene, außerhalb des Operationsgebietes liegende Stadt Freiburg wurden am Weihnachtsmorgen einige der in der Position de Nancy liegenden Orte von uns mit Bomben mittleren Kalibers belegt.

Im Osten wurden russische Angriffe auf die Stellungen bei Böben abgelehnt. Tausend Gefangene blieben in unserer Hand. Südlich der Weichsel schritten unsere Angriffe am Bzuraabschnitt fort. Auf dem rechten Billeauser südöstlich Tomajom war unsere Offensive von Erfolg. Oesterreichische Truppen nahmen nach vierstägigen heftigen Kämpfen den Isfoser Paß. In Galizien führten die Russen ihre einige Tage vorher begonnene Offensive mit starken Kräften fort und gelangten wieder in den Besitz der Beder von Krosno und Jaslo. Die Lage am unteren Dunaj und an der Nida war unverändert. Südlich Tomajom gewann der Angriff unserer Verbündeten östwärts Raum.

Die zweite Kriegsweihnacht im Felde.



Dauerbrand-Öfen

erstklassige Fabrikate

sind in allen Größen und Ausstattungen auf Lager.

Verkaufsstelle der beliebten

Original-Musgrave-Dauerbrandöfen.

Anerkannt sparsamste Öfen.

Eisenhandlung Zilliken.

Weilburg.

Marktplatz.

Feldpostpackungen:

Fleisch- und Fischkonserven, Würstchen mit Sauerkraut, Obst- und Marmeladen in Dosen, Cognak, Rum, Liköre, Schokolade, Zigarren und Zigaretten
empfehlen **Georg Hauch.**

Kochtischen-Löpfe

sind in allen Größen und Farben vorrätig.

Fr. Zilliken.

Weihnachts-Postkarten

in schöner Auswahl

empfehlen **H. Cramer.**

Buttermaschinen

sind wieder eingetroffen.

Eisenhandlung Zilliken.

Bekanntmachung.

Gebote auf 50 gesunde
Zwetschenbaum-Stämme,
2 Meter lang, 15—25 Zentimeter Durchmesser, nimmt
entgegen **der Magistrat.**
Weilburg, den 21. Dezember 1915.

Mühlen-Lagelöhner

gesucht.

Chr. Moser.

Johanna Schlicht

Willy Hindersin

Verlobte.

Weilburg, Weihnachten 1915.

Kirchliche Nachrichten.

Katholische Kirche.

Freitag abend 5 Uhr Beichtgelegenheit; 6 Uhr Kriegs-Andacht.

1. Weihnachtsfeiertag 6 Uhr Metten; 7 Uhr Beichtgelegenheit; 8 Uhr Frühmesse; 9^{1/2} Hochamt mit Predigt; 2 Uhr Andacht.

2. Weihnachtsfeiertag Gottesdienst wie an Sonntagen. Während der Woche hl. Messe um 8 Uhr.

Synagoge.

Freitag abends 4 Uhr 05 Min. Samstag morgens 8 Uhr 30 Min., nachmittags 3 Uhr 30 abends 5 Uhr 20 Min.

Taschenfahrplan

Stück 15 Pfg.

empfehlen

A. Cramer.

Apollo-Theater

Limburgerstr. 6. Weilburg Limburgerstr. 6.

Hochmoderne Lichtspiele.

Angenehmer Familienaufenthalt. Unterhaltend u. belehrend.

Verwundete nachmittags frei!

Samstag, den 25. und Sonntag, den 26.
Dezember 1915

von 3 Uhr nachmittags bis 11 Uhr abends.

Spielplan:

1. Bimmels Abenteuer. Humoreske.

2. Der Welt-Krieg. Neueste Aufnahme.

3. Die flammenden Zwillinge. Humoreske.

4. Der verlassene Keller. Kleines Drama.

5.

Der Spud in Mühle!

Reizendes Lustspiel in 2 Akten.

6.

Dunkle Gewalten!

Hervorragendes Spionage-Drama in 3 Akten.

Kinder haben keinen Zutritt!

Um gütigen Besuch bittet

Die Direktion.

Bin vom 27. Dezember bis 1. Januar

1916 in Weilburg anwesend und halte Sprechstunden von 9—12 Uhr.

Dr. Moser.

Öffentlicher Wetterdienst.

Wettervorausage für Samstag, den 25. Dezember 1915
Trübe, Niederschläge (meist Regen), noch etwas milder.

Wetter in Weilburg.

Höchste Lufttemperatur gestern	4°
Niedrigste heute	2°
Niederschlagshöhe	13 mm
Lahnpegel	1,68 m

Wegzugshalber ist in meinem Hause die

3, 4 oder

5-Zimmerwohnung

mit allem Zubehör, mit Warmwasser-Heizung, Bad, elektr. Licht, Gartenanteil usw. zum 1. April anderweit zu vermieten.

Preisbaumeister Pütger

Schöne

3-Zimmer-Wohnung

(möbliert oder unmöbliert) mit Veranda, Küche und Zubehör, elektr. Licht und Zentralheizung zu vermieten. Frau A. Grothe, Sandstr. 3.

8-Zimmerwohnung

Mauerstr. 9, erster Stock ab 1. Juli 1916 oder früher zu vermieten.

Georg Hauch.

Deutsche Blumen

für den
Weihnachts-Tisch

empfehlen
in großer Auswahl
Hoflieferant Jacobs.

Mehrere freundl. möblierte

Zimmer

zu vermieten.

Adolfstraße 14.

Freundlich möblierte

3 Zimmer

zu vermieten.

Näheres in der Exped.